

Musikfestspiele „Schwabischer Frühling“

## Klassische Musik (v)erträgt auch Persiflage

OCHSENHAUSEN - Vier polnische Streicher in der klassischen Quartettbesetzung von zwei Violinen, Viola und Cello haben sich dem musikalischen Kabarett verpflichtet. Die „Mozart-Group“ präsentierte im Bräuhausaal in Ochsenhausen mit musikalischer Brillanz und schier unerschöpflichem Einfallsreichtum ungewöhnliche Musikkombinationen.



Von unserem Mitarbeiter  
Günter Vogel

„Wir trotzen dem Ernst der Konzertsäle, dem grauen Musikeralltag, eingeschworenen Melomanen, aber auch Rock-, Rap- und Popfans, die vor der Klassik flüchten. Dabei behandeln wir unsere Mutter Musik mit Witz und Ironie“. Soweit ihr eigenes Selbstverständnis.

Aber sie lassen es nicht beim bloßen Musizieren. Pantomime und Gruppenchoreografie unterstreichen manch groteske Verbalhornung scheinbar unangreifbaren klassischen Musikerbes. Sie springen turti-forte hinein in pralle Klangphantasien mit eigner Taktik „Kleiner Nachtmusik“, die sich mit anspruchsvoller Harmonik in Jazz auflösen, mit einem Jodler befeuert werden oder wenn aus Dvoraks Neunter plötzlich ein Hillbilly wird. Mit der Dynamik gehen sie höchst frei und

mal gedacht hatten. Leider spielten sie erst als Zugabe einen kurzen Mozart-Satz lege artis.

Ihr Einfallsreichtum ist unerschöpflich, etwa wenn sie die Rhythmusvorgaben zu Webers „Aufforderung zum Tanz“ mit ihren Handys produzieren oder wenn die beiden Geiger mit ihren Bögen auf einem Instrument spielen und die beiden anderen pizzicato das Cello zupfen.

**Nicht alle Einfälle greifen**

Dann wieder gibt es Albernheiten, die jene dem Ganzen immer zugrundeliegende künstlerische Seriosität konterkarieren, so der Primgeiger mit blinkenden Teufelhörnern, wenn er einige Takte Paganini spielt. Über die Witzigkeit so manchen Einfalls kommt man allemal geteilter Meinung sein.

Und immer wieder haben sie neue Überraschungen wie „White Christmas“ mit pseudoemotionalem Tremolo oder Zirkusstückchen wie Beethovens „An Elise“ mit einer Hand in der Hosentasche.

Die Musiker nehmen sich im Bräuhausaal selbst auf den Arm, kokettieren mit scheinbarer Simplität, die sie aus souveräner Virtuosität generieren. Und es ist schon erstaunlich, wieviel Verablung klassische Musik ertragen kann, aber bei solcher Könerschaft genießt es der Zuhörer schon wieder.

Die Musiker nahmen sich bei „Moz' Art“ als Rosenkavalier im Bräuhausaal selbst auf den Arm.

SZ-Foto: Strohmaier

phantasievoll um, wechseln blitzartig zwischen Ritardandi und Accelerandi, baden wohl in warmen Rubato-Spannungen, springen mit abenteuerlichen Tonartwechseln von der „Carmenten“ zu Ravels „Bolero“, alles nur für zu hören, wie es sich die Komponisten